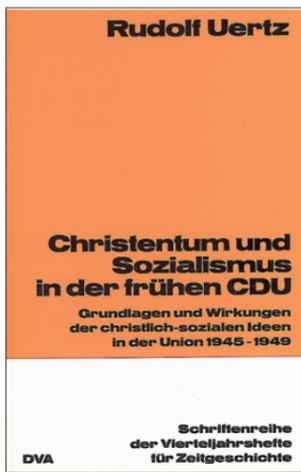


Was noch in keinem Geschichtsbuch steht ...

Neun von 18 CDU-Gründern waren Kolpingmitglieder

Die ersten Gründungen der CDU fanden in Berlin und Köln statt – unabhängig voneinander, aber am gleichen Wochenende. An beiden Orten waren Kolpingmitglieder beteiligt. In Köln, wo die wichtigste programmatische Arbeit geleistet wurde, waren neun von 18 Gründern Kolpingmitglieder. Eine Tatsache, die bislang in keinem Archiv oder Geschichtsbuch auftaucht. Das Kolpingblatt hat dies jetzt von einem „Gründersohn“ erfahren und lud drei Personen zum Gespräch ein: Franz Hastrich und Heribert Günther, deren Väter an der Gründung im Kolpinghaus teilnahmen, und Dr. Rudolf Uertz, Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung.

22. Mai 1945: Der Krieg ist beendet, aber Köln ist überwiegend zerstört. Die Stadt beherbergt nicht einmal fünf Prozent ihrer ursprünglichen Einwohnerzahl. In der Innenstadt ist kaum noch ein Haus, das einigermaßen bewohnbar ist. Drei Jahre lang wird es Lebensmittel und alle wichtigen Güter des Lebens nur auf Zuteilungsschein geben. Die Sie-



Vier Jahre lang erforschte Rudolf Uertz die Entstehung der CDU, die Hintergründe des „christlichen Sozialismus“ und die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft.

abend. Dabei wurde natürlich heimlich überlegt, wie es politisch weitergehen sollte, wenn der Hitler-Spuk vorbei sein würde. Der Sohn des Gaststättenpächters, Franz Hastrich, war damals ein Kind und berichtet heute: „Ich half beim Kegel aufstellen. Und so lernte ich manchen christlichen Gewerkschaftsführer kennen,

zum Beispiel Jakob Kaiser, den späteren Mitbegründer der CDU in Berlin.“

Bernhard Günther arbeitete bei den Kölner Stadtwerken in der Stromversorgung. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde er gemobbt. Sein Ausweg: Er machte sich selbstständig. Im Krieg wurde er als „unabhängig“ eingestuft. Als Leiter der Elektro-Fachabteilung des Katholischen Gesellenvereins (KGV) Köln-Zentral (heute Kolpingsfamilie) kannte Bernhard Günther auch den früheren Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer, der dem KGV-Schutzvorstand angehörte. Adenauer bat, so erfuhr Heribert Günther später von seinem Vater, den Kölner Handwerksmeister so manches Mal in sein Haus nach Rhöndorf bei Bonn, um Elektro-Reparaturen durchführen zu lassen. Trotz der Bewachung durch die Nationalsozialisten liebten sich so Informationen auszutauschen.

Clemens Hastrich und Bernhard Günther gehören am 17. Juni 1945 zu den 18 Mitbegründern der CDU in Köln. Von Berlin als Reichshauptstadt und von Köln als „Hauptstadt“ der Katholiken ging die Botschaft aus: Wir bauen nicht

Ein Ruf zur Sammlung des deutschen Volkes.

Der Nationalsozialismus hat Deutschland in ein Unglück gestürzt, das in seiner langen Geschichte ohne Beispiel ist.

Er bedeckte den deutschen Namen vor aller Welt mit Schmach und Schande.

Nie wäre dies alles über uns gekommen, wenn nicht weite Kreise unseres Volkes von einem habgierigen Materialismus sich hätten leiten lassen.

So erlagen allzuviel der nationalsozialistischen Demagogie, die jedem Deutschen ein Paradies auf Erden versprach.

Ohne eigenen sittlichen Halt verfielen sie dem Rassenhochmut und einem nationalistischen Machttausch.

Mit dem Größenwahnsinn des Nationalsozialismus verband sich die ehrgeizige Herrschsucht des Militarismus und der großkapitalistischen Rüstungsmagnaten.

Am Ende stand der Krieg, der uns alle ins Verderben stürzte.

Was uns in dieser Stunde der Not allein noch retten kann, ist eine ehrliche Besinnung auf die christlichen und abendländischen Lebenswerte, die einst das deutsche Volk beherrschten und es groß und angesehen machten unter den Völkern Europas.

Darum fort mit Diktatur und Tyrannei, Herrenmenschen und Militarismus!

Ein freies Volk soll wiedererstehen, dessen Grundgesetz die Achtung menschlicher Würde ist.

Ein neues Deutschland soll geschaffen werden, das auf Recht und Frieden gegründet ist.

Unsere Jugend soll wieder lernen, das nicht Macht, sondern Geist die Ehre Deutschlands vor der Welt ausmacht.

Der Beginn der „Kölner Leitsätze“, des „Urprogramms“ der CDU Deutschlands.

In seinen Erinnerungen zur Vorgeschichte und Entstehung der CDU notierte Dr. Leo Schwing über das Gründungstreffen am 17. Juni 1945: „Von den ramponierten Wänden des Saales sahen die Bilder der ehemaligen Generalpräsidenten des Kolpingwerkes, an der Spitze der Gründer Adolph Kolping, lebensgroß herab. Eine Galerie von Männern, die aus dem christlichen Ethos eine neue Bewegung geformt hatten, die zu den größten sozialen Taten gehörte. Dieser Raum konnte gar nicht glücklicher gewählt werden.“

germächte demontieren das, was noch brauchbar ist. Viele Deutschen sind überzeugt: Es wird nicht Jahre, sondern Jahrzehnte dauern, bis sich das Leben wieder normalisiert.

An diesem 22. Mai verabredeten sich einige Kölner Bürger zu einem Treffen, das am 17. Juni im Kolpinghaus stattfinden soll. Dann soll überlegt werden, wie es politisch weitergehen soll: in Köln, im Rheinland, im zerstörten Deutschland.

15. Juni 1945: Clemens Hastrich ist aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Er findet im Kolpinghaus eine vorübergehende Bleibe. Vor dem Krieg bewirtschaftete er die Gaststätte im Haus des Kölner DGB. Damals gab es drei konkurrierende Gewerkschaften, von denen zwei die bedeutendere Rolle zukam: den sozialistischen freien Gewerkschaftsbund (FDGB) und den christlichen Gewerkschaftsbund (DGB). Die Nazis verboten bald die bestehenden Gewerkschaften und gründeten die deutsche Arbeitsfront (DAF). Aber die Gaststätte blieb, und die christlichen Arbeiterführer trafen sich jetzt zum Kegel-



Der Historiker Dr. Rudolf Uertz (l.) traf sich auf Einladung des Kolpingblattes mit Franz Hastrich und Heribert Günther (r.) im Kölner Kolpinghaus. KB-Foto: Andreas Hölting

wieder das „Zentrum“ als katholische Partei auf, sondern wir gründen eine neue, überkonfessionelle Partei. Wenn gleich am ersten Treffen nur Katholiken, nämlich führende Zentrumspolitiker und christliche Gewerkschaftsführer, beteiligt waren, änderte sich dies sehr schnell: Bereits beim nächsten Treffen und bei der Arbeit der Programmkommission nahmen einflussreiche evangelische Persönlichkeiten teil.

Das Signal aus Köln wurde im gesamten Rheinland, in Westfalen und darüber hinaus verstanden. „Damit wurde eine politische Lawine ausgelöst“, beschreibt der Historiker Dr. Rudolf Uertz. Von Köln aus nahmen die Initiatoren der neuen Partei Kontakt auf zu vielen Gruppen auf, die sich in ähnlicher Absicht überall im Land bildeten.

Dass zunächst in den programmatischen Aussagen ein „christlicher Sozialismus“ gefordert wurde, hatte mehrere Ursachen. Die christlichen Gewerkschafter hatten gerade in den Anfängen maßgeblichen Einfluss, sie standen politisch links. Die Dominikaner, die Verteilungswirtschaft aus ihrem Ordensleben kannten, leiteten den christlichen Sozialismus aus ihrer Interpretation der Scholastik und Katholischen Soziallehre ab. Vor allem aber der Mangel an den elementarsten Lebensgütern zwang zur staatlichen Wirtschaftslenkung. Erst die Währungsreform und die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft durch Ludwig Erhard ab Juni 1948 bewirkten eine entscheidende Wende. „Unsere Väter waren keine christliche Sozialisten“, bestätigen heute übereinstimmend die Gründersöhne Franz Hastrich und Heribert Günther. Beide Väter gingen in die Politik: der eine in die Kommunalpolitik, der andere in den Bundestag.

Der Wunsch, die Gesellschaft mitzugestalten, ging auch auf die Söhne über: Franz Hastrich war Kommunalpolitiker und zwölf Jahre lang Zentralleiter für „Arbeit und Beruf“ im Kolpingwerk, Heribert Günther ist Obermeister der Elektroinnung und stellvertretender Kreishandwerksmeister. Beide verbindet, dass sie jahrzehntelang die Meistergruppe der Kolpingsfamilie Köln-Zentral geleitet haben.

Martin Grünewald

Folgende Kolpingmitglieder waren an der Gründung der CDU in Köln beteiligt:

Bernhard Günther
Clemens Hastrich
Josef Hellmich
Alfred Keller
Josef Kuner
Hans Pimpertz
Dr. Leo Schwing
Franz Wiegert
Dr. Karl Zimmermann

Zeittafel

1920

Adam Stegerwald, Generalsekretär des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften und Kolpingmitglied, ruft im Jahr 1920 in der Ruhrmetropole Essen zur Gründung einer interkonfessionellen Volkspartei auf, die christlich, demokratisch und sozial ist. Diese Idee wurde auf dem Katholikentag 1922 in München bekräftigt, es bleibt aber noch bei den Überlegungen. Bislang vertritt das „Zentrum“ die Positionen der Christlichen Gesellschaftslehre in den Parlamenten.

1941 bis 1945

Im Kettelerhaus, Kolpinghaus und Deutschen Haus sowie später bei konspirativen Treffen in Privatwohnungen in Köln treffen sich christliche Gewerkschafter zu politischen Gesprächen über die neue Gesellschaftsordnung nach dem Ende der Hitler-Herrschaft.

Nach dem fehlgeschlagenen Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 werden zahlreiche Teilnehmer dieser Kreise verhaftet. Der selige Nikolaus Groß, Bernhard Letterhaus und Prälat Otto Müller (alle KAB) sowie Präses Heinz Richter und Theodor Babilon (beide Kolping) werden zum Tode verurteilt oder verlieren ihr Leben im KZ. Leo Schwing, Karl Zimmermann, Karl Arnold und Jakob Kaiser (alle Kolping) überleben. Die Mitarbeit des Dominikanerpaters Eberhard Welty vom Kloster Walberberg (bei Köln) bleibt unentdeckt. Die sozialphilosophisch-theologischen und praktisch-politischen Ideen des Widerstandskreises werden von P. Welty schriftlich zusammengefasst. Nach Kriegsende fertigt er daraus die programmatische Schrift „Was nun?“.

16. Juni 1945

In seinem Privathaus in Berlin gründet Andreas Hermes gemeinsam mit Kolpingmitglied Jakob Kaiser und anderen die erste CDU-Gruppe. Beide hatten zuvor gute Kontakte zum Kölner Widerstandskreis und suchten dort Treffen.

17. Juni 1945

Erstes Treffen christlich-demokratischer Politiker im Territorium der westalliierten Besatzungsmächte im Kölner Kolpinghaus. Unter den 18 Teilnehmern befinden sich hochrangige Zentrumspolitiker sowie christliche Gewerkschafter. Neun Kolpingmitglieder sind unter den Versammelten. Dr. Leo Schwing, ehemaliger Landtagsabgeordneter, hält die Eröffnungsrede. Dr. Karl Zimmermann, Mitarbeiter des Kol-

ping-Zentralverbandes, ist eine weitere einflussreiche Persönlichkeit.

P. Welty verteilt bei dem ersten Treffen seine Schrift „Was nun?“, die bei den eine Woche später beginnenden Beratungen zur Grundlage der Programmkommission wird. Leo Schwing legt einen ersten Programmentwurf vor und wird zum Sprecher der Programmkommission bestimmt. Noch im Juni entstehen die „Kölner Leitsätze“, das „Urprogramm“ der CDU.

2. September 1945

Bei der Gründung der Christlich-Demokratischen Partei des Rheinlandes wird der frühere Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer in Abwesenheit in den siebenköpfigen Vorstand gewählt, dessen Vorsitzender Dr. Leo Schwing wird.

14. bis 16. Dezember 1945

Beim ersten Reichstreffen in Bad Godesberg wird der endgültige Name „Christlich-Demokratische Union“ festgelegt. Aus der sowjetischen Zone können nur ganz wenige Vertreter anreisen, auch die Bayern fehlen.

In der Entschließung über die wirtschaftliche und soziale Neuordnung heißt es: „... Der Bergbau und andere monopolartige Schlüsselunternehmen unserer Wirtschaft müssen klar der Staatsgewalt unterworfen werden. Insgesamt muss das System planvoller Wirtschaftslenkung mit der alten abendländischen Idee der freien und verantwortlichen Persönlichkeit ausgefüllt und belebt werden. So vertreten wir einen Sozialismus christlicher Verantwortung.“

Neben dem prägenden Kreis der christlichen Gewerkschafter beteiligen sich auch „bürgerliche Persönlichkeiten“. Konrad Adenauer, der erstmals an einer CDU-Veranstaltung anwesend ist, nimmt als „stiller Zuhörer“ (Schwing) teil.

1946

Gründung der „Sozialausschüsse“ innerhalb der CDU – nicht aus Sorge um den Verlust von Einfluss, sondern auf Anregung des Ende 1945 verstorbenen Gewerkschaftsführers Adam Stegerwald, um die gewerkschaftlich orientierten Kräfte zusammen zu führen, der „bestorganisierten und aktivsten Gruppe der CDU“ (Schwing).

5. Februar 1946

Konrad Adenauer wird zum rheinischen Landesvorsitzenden gewählt und tritt nach einer Kampfabstimmung die Nachfolge des entlassenen Leo Schwing an. Adenauer ersetzt den Begriff „christlich-sozialistisch“ durch „sozial“.

Martin Grünewald



Schuttberge: Blick auf das ausgebrannte und schwer beschädigte Generalsekretariat des Kolpingwerkes und die stark zerstörte Minoritenkirche. Im Rücken des Betrachters befindet sich das Kolpinghaus an der Breite Straße, rund fünf Fußminuten von hier entfernt. Kolping-Archivfoto